

S r. M a g n i f i c e n z

dem Wohlgebornen

am Lübeck hochverdienten Herrn

H e r r n

Lt. G e o r g D a v i d N i c h e r k

zum

Denkmal inniger Verehrung

gewidmet

von

M. H e i n r i c h K u n h a r d t,

Professor am Gymnasium.

Lübeck den Fien October 1810.

Gedruckt bey Johann Hinrich Forchert.

Eder Greis! mit Hochgesang zu krönen,
Sann ich, Deines Lebens schönsten Tag:
Aber mit der Freude Zaubertönen
Wird des herbsten Kummers Klage wach!
Unaufhaltsam aus dem tiefsten Herzen
Dringt ein lautes Wehe mir hervor,
Nicht dem Frohsinn, nicht den heitern Scherzen,
Nur der Menschheit Jammer horcht mein Ohr!

Prangend, wie der Gipfel stolzer Thürme,
Kragte sonst der grauen Hanse Haupt;
Aber ach! des Ungewitters Stürme
Haben seine Krone ihm geraubt!
Hingesunken liegt mit seinen Zweigen
Dieser einst so blüthenreiche Baum,
Welkend muß er seinen Wipfel neigen,
Seine goldnen Früchte sind ein Traum!

Sicher, wie auf felsenfestem Grunde,
Wähten wir des Erdenglückes Bau,
Ahnten nicht die schicksalschwangre Stunde,
Trugen prunkend Eitelkeit zur Schau!
Horch! da rollt ein Donner aus der Ferne,
Blitzbeladne Wolken ziehn einher,
Nacht umhüllet unsers Glückes Sterne,
Und es trifft der Donnergott uns schwer!

Eingeschlummert in des Friedens Armen,
Mit des Reichthums weichem Pfühl bedeckt,
Sahn wir ohne Schonung und Erbarmen
Plötzlich aus dem Schlummer uns geweckt!
Man beginnt ein harter Kampf ums Leben,
Jede schlaffe Sehne wird gespannt:
Über nichts vermag des Menschen Streben
Gegen eines Gottes schwere Hand!

Sahst Du je des Jünglings Kräfte ringen
Wenn ein Todeschauer ihn durchbebt?
Oder sahst Du, wie mit matten Schwingen,
Tödtlich schon verletzt, ein Nar sich hebt?
Blutend strebt er aufwärts: doch vergebens!
Zimmer matter wird der kühne Flug,
Es verrinnt der letzte Tropfen Lebens,
Es erlahmt die Schwinge, die ihn trug! —

Noch sind unsre Loose nicht entschieden,
Manches ruht im dunkeln Schooß der Zeit;
Fern ist noch vielleicht der goldne Frieden,
Und des Friedens Ernte ach wie weit!
Einsam gleitet nun vor Lübeck's Mauern,
Sonst ein Segensquell! die Trave hin,
Sieht am öden Strand die Armuth trauern,
Lockt umsonst die Liebe zum Gewinn!

Kauschend hört ich jüngst die sanfte Klagen:
„Bin ich immer denn so einsam und allein?
„Soll ich nicht mehr Lübeck's Wimpel tragen?
„Nicht mehr seines Glücks Gefährtin seyn?
„Zauchzend hat sie vormals mich geleitet
„Zur Umarmung meines Oceans:
„Jetzt erschein ich dürstig, kaum begleitet
„Von dem Segel eines Fischerkahns.“

Wie, bedroht von wildempörten Stürmen,
Ein zerbrechlich Fahrzeug bebt und schwankt,
Wenn sich düstre Ungewitter thürmen,
Und der Schiffer-kühne Schaar erbangt:
So des Schicksals Stürmen Preis gegeben
Ist die gute deutsche Bundesstadt,
Fast erstorben ganz ihr reges Leben,
Alle Nerven, alle Pulse matt!

Jetzt bedarfs des muthigen Piloten
Grauer Weisheit, Kunsterfahrner Hand,
Jetzt des Hochsinns biedrer Patrioten,
Hinzusteuern zu der Hoffnung Land!
Kämpfe, wie sie keine Zeit gerungen,
Heischt die trübe, düstre Gegenwart:
Aber heißer Dank von tausend Zungen
Ist der Lohn, der des Piloten harret! — —

Längst in weiser Väter Mitte flammet,
Edler R i c h e r z! Deiner Weisheit Licht,
Jenes milde, das vom Himmel stammet,
Siegend alle Finsterniß durchbricht!
Geisteskraft, gewachsen schwerer Bürde,
Ward von Deinem Gotte Dir zu Theil,
Darum krönt mit ihrer höchsten Würde
Dich die Vaterstadt zu ihrem Heil!

Manche Last in schwülen Sommertagen
Trugst Du mit Herkulischer Geduld,
Stilltest unterdrückter Unschuld Klagen,
Rühn entlarvend die versteckte Schuld;
Forschtest in der Wissenschaften Tiefen,
Spürtest der Gesetze Quellen nach;
Warst, wann ruhig die Klienten schliefen,
Oft für die bedrohten Rechte wach!

Nie von eitlen Sinnentand bethört,
Nimmer in der Geldsucht Netz verstrickt,
Hast des Geistes Ruf Du stets gehört,
Edlere Gefühle nie erstickt!

In des Lebens buntverwornen Kreisen
Schwebte stets das hohe Ziel Dir vor,
Zu des Alterthums berühmten Weisen
Nichtest Du den freyen Blick empor.

Wie der Geist des Chaos einst gestaltet,
Als er sich ergoß in die Natur:

So der Deine! Wo er kräftig waltet,
Sieht man bald des reinern Lichtes Spur;
Muthig mit dem spröden Stoffe ringend,
Weicht er schweren Hindernissen nicht,
Bis er allen Widerstand bezwingend
Eine Bahn der neuen Ordnung bricht.

Ernst und einfach nach der Väter Sitte,
Feind der Kriecherei und eitlen Schein,
Deutscher Freund in deutscher Freunde Mitte,
Von der Modethorheit frey und rein;
Auch im Sturm der Zeiten nicht verzagend,
Unermüdet treu der schweren Pflicht,
Unverdiente Leiden standhaft tragend,
Weichst Du von der Bahn des Rechten nicht.

Doch des Lobes holder Ton verhallet,
Tugend wird durch Worte nicht belohnt,
Freude, wie sie keine Zunge lallet,
Gibt der Gott, der in dem Herzen wohnt;
Köstlicher, als jedes Gut hienieden,
Vorgefühl von Himmels-Seligkeit
Ist des reinen Herzens tiefer Frieden,
Unzerstörbar durch die Macht der Zeit!

Herr des Lichts, vor dem der Seraph knieet!
Du, um den ein ew'ger Aether lacht!
Einen Strahl, vor dem das Dunkel fliehet,
Send uns her in düstre Leidensnacht!
Stille bald die Thränen, die wir weinen,
Nette diesen tiefgebeugten Staat,
Laß des Glückes Sonne wieder scheinen,
Fördre segnend jede gute That!